

Markus 4, 30-32 – Das Gleichnis vom Senfkorn

Liebe festliche Gemeinde!

Ich grüße Sie alle herzlich zu diesem schönen Fest in unserer „Heilig-Kreuz-Kirche und Gemeinde“. Da wir Bornowskis ja auch im Sprengel der Heilig-Kreuz-Kirche wohnen, darf ich das so sagen: Unsere Kirche und Gemeinde.

Ich freue mich, dass ich meinen Teil zu den Jubiläumsfeierlichkeiten beitragen kann, heute als Predigerin und nicht als Garten-Gastgeberin für das Gemeindefest.

Die alte Pilger- und Friedhofskirche „Heilig Kreuz“ hat am 07.02.1992 durch einen Beschluss des LKR eine Gemeinde bekommen. Das Ehepaar Frank und Gabriele Baumeister wurden als erste Pfarrer hier installiert. Und seither hat sich eine lebendige Gemeindegemeinschaft entwickelt mit Menschen, die offen sind für Neues und für Menschen aus anderen Kulturen. Inzwischen ist nach Pfarrerin Stahlmann Ihr Pfarrer Hermann Spingler, der engagiert, kooperativ und teamfähig die Gemeinde zusammen mit dem KV leitet. Er setzt sich für Jung und Alt gleichermaßen ein und wagt auch den Blick über den Kirchturm hinaus.

Dazu gibt es zahlreiche Ehrenamtliche und auch nebenamtliche Mitarbeitende, die das Gemeindeleben mitgestalten. Ihnen allen danke ich sehr für Ihr Engagement, für Ihre Zeit und Ihre Kraft, die Sie einbringen zum Bau des Reiches Gottes.

Freilich es gibt auch einen Wermutstropfen: die Gemeinde hat keine eigenen Räume, die Gruppen und Kreise müssen anderswo zu Gast sein. Das schmerzt, das ist wie ein Stachel im Fleisch der Gemeinde, fühlen manche sich doch auch etwas im Stich gelassen mit ihren Sorgen und Anliegen. In Zeiten wie diesen, wo alles erst einmal mit der Sicht auf knapper werdende Finanzmitteln betrachtet wird, ist es schwer, sich mit diesem Wunsch durchzusetzen.

Umso bewundernswerter finde ich, dass es so viele Gruppen gibt, die nicht aufgeben, sondern trotzdem Möglichkeiten finden, sich zu versammeln. Vielleicht setzt die Not auch immer wieder Phantasie frei, dass es Lösungen gibt. Vielleicht hat die Heilig-Kreuz-Gemeinde diese Phantasie anderen Gemeinden schon voraus. Denen, die sich künftig kein eigenes Gemeindehaus mehr leisten werden können. Es wird in Zukunft wohl noch viel mehr darauf ankommen, dass wir in einer Region, in der Stadt, zusammenrücken, zusammenarbeiten über Gemeinde- und Sprengelgrenzen hinweg. Und dass wir dabei auch die im Blick haben, die zwar zu unserer Gemeinde gehören, aber nie bei uns auftauchen. Und auch kein Gemeindehaus brauchen.

Ja, was brauchen die Menschen von uns als Kirche? Ich glaube, dass wir vielmehr zu einer Kirche mit Geh-Struktur werden müssen als eine Kirche mit Komm-Struktur zu bleiben. Wir sind gesandt zu den Menschen „Geht hin in alle Welt“, und nicht beauftragt zu bleiben, wo wir sind und zu warten bis jemand kommt.

Vielen Menschen ist Kirche wichtig, obwohl sie nicht kommen. Sie wollen, dass Kirche da ist, sichtbar, ansprechbar, stellvertretend, betend. Und dafür bleiben sie in der Kirche, zahlen ihre Kirchensteuer und spenden für einen guten Zweck. Bis in die Gegenwart hinein. Es wird weitergehen. Anders vielleicht als wir uns das oft wünschen und vorstellen.

Aber das Evangelium nimmt seinen Lauf und das Reich Gottes wächst mitten unter uns.

Jesus vergleicht das Reich Gottes im heutigen Evangelium mit dem Senfkorn.

Das Senfkorn ist ein ganz kleines Korn, kaum größer als eine Bleistiftspitze. Unvorstellbar, was daraus werden kann: Im Senfkorn steckt etwas ganz Großes. Aus einem unscheinbaren Anfang entsteht Überwältigendes. Ein großer Baum mit ausladenden Zweigen. Lebensraum für Vögel und Insekten. Es wächst viel Frucht, neue Samenkörner, Nahrung für Tiere, Speise für den Menschen. Es ist alles angelegt in diesem kleinen Korn. Wird es gesät und kommt Feuchtigkeit und Wärme dazu, später dann noch Licht, dann wird es sich entfalten und einmal ein riesiger Strauch werden. Und das wie von selbst, ohne Hilfe von außen. Man kann das Keimen des Senfkorns, das Wachstum, letztlich nicht machen, ja vielleicht ein wenig befördern, gute Bedingungen schaffen, dass es aufgehen kann. Aber wachsen und gedeihen tut es ganz von selber, alleine, ohne unser Zutun, ohne unsere Hilfe. Würde zu sehr eingegriffen, an dem zarten Pflänzchen womöglich gezogen, damit es schneller groß wird, ginge es kaputt. Blinder Aktivismus zerstört das aufkeimende Leben. Wir können eigentlich nur warten und vertrauen, dass es wächst, Geduld haben und die Zuversicht, dass der Schöpfer alles richtig macht.

Und damit vergleicht Jesus das Reich Gottes. Es beginnt ganz klein, unscheinbar, und wächst und wächst, unaufhaltsam, bis es groß und unübersehbar ist.

Ein unscheinbarer Anfang bewirkt ein umfassendes Endergebnis. Was durch Jesus geschieht und nach ihm durch seine Jünger, und heute durch uns, gleicht diesem kleinen Senfkorn: Alles, was er tun konnte, die wenigen die er heilte, die wenigen, die seine Worte hören durften und zum Glauben kamen, nichts als ein Senfkorn!

Und doch ist das Christentum zu einer Weltreligion geworden. Manchmal fragen wir uns: Was bringt unser Einsatz, unser Engagement, was verändern wir Christen in unseren Gemeinden, in unserer Welt? Es ist oft nicht mehr als ein Senfkorn! Immer sind es Menschen, die zum Glauben und zur Nachfolge berufen sind. Menschen, die Stärken und Schwächen haben, die mutig und zweifelnd sind, die Fehler machen, die sich oft klein und schwach fühlen, zu gering für die große Aufgabe des Gottesreiches- eben nichts als ein Senfkorn! Aber eben mit der Verheißung, dass etwas Großes daraus entstehen wird: Gottes Herrschaft in dieser Welt, sein Reich der Liebe, das sich durchsetzt! So und nur so kommt die neue Welt!

Wir Menschen messen ja gern alles in Zahlen, erstellen Statistiken, zählen unsere Gottesdienstbesucher, berechnen die Kirchensteuer und das Spendenaufkommen, stellen Kirchengeschichte und eintritte nebeneinander, entwerfen Pläne und Zielvorgaben. Alles soll irgendwie messbar, berechenbar sein. Wir denken in den Kategorien von „viel und wenig“, „groß und klein“, „schwer und leicht“, „gut und schlecht“.

Nicht immer ermutigen uns diese Zahlen und diese Bewertungen, manchmal ernüchtern sie uns auch, oder deprimieren uns sogar. Besonders auch in unseren Gemeinden, die meistens kleiner werden durch den demografischen Wandel oder auch durch Kircheng Austritte. Manchmal setzen die Zahlen uns unter Druck, unter Leistungsdruck: was kann, was müssen wir noch alles tun, damit das Ergebnis besser aussieht, damit wir uns mit den Zahlen sehen lassen können?!

Jesus durchkreuzt unsere Berechnungen – im wahrsten Sinne des Wortes. Was ihr seht, ist klein, unscheinbar, erscheint oft sogar sinnlos. Und dennoch steckt eine wunderbare Verheißung drin: das Wachsen des Gottesreiches ist nicht aufzuhalten, die neue Welt wird kommen, sie hat schon

begonnen, der Same ist gesät, das Senfkorn in die Erde gelegt, und das Endergebnis dieses Wachstumsprozesses wird riesig sein, allumfassend.

Wie muss es den Jüngern und Jüngerinnen ergangen sein am Karfreitag, als alle ihre Hoffnungen auf die Herrschaft Gottes, zerplatzt sind: alles aus! Alles umsonst! Es geht nicht mehr weiter! Wir sind verloren! Doch dann kommt Ostern: Christus lässt den Tod hinter sich und ersteht zu neuem Leben – wie das Samenkorn stirbt und dann keimt und grünt und Frucht bringt: neues Leben, neue Hoffnung.

Der Altar hier in der Kirche bringt diese Hoffnung ganz sinnfällig zu Ausdruck. Über dem Kreuz ist der Auferstandene zu sehen. Im Licht von Ostern, das alles überstrahlt und Hoffnung in die Dunkelheit bringt. In der Friedhofskirche ist die Auferstehung das Thema, die Hoffnung auf das neue Leben.

Gottes Liebe hört nicht auf am Kreuz. Sie überdauert und überlebt das Leid und die Gräber, hilft hindurch und schenkt immer wieder einen neuen Anfang. Alle, die sich hier versammeln, in der Nachfolge Jesu, sollen wissen: Gott will, dass wir leben. Er lässt uns und seine Gemeinde wachsen und gedeihen, er macht etwas Großes daraus. Das Reich Gottes gleicht einem Senfkorn. Aus einem unscheinbaren Anfang kann Großes entstehen.

Liebe Brüder und Schwestern,

unsere Aufgabe ist es, das kleine Senfkorn zu säen und in den Acker dieser Welt zu legen. Mag uns unser Einsatz, unser Tun noch so unscheinbar, so klein, so unbedeutend vorkommen, es ist der verheißungsvolle Anfang des Gottesreiches. Mit diesen kleinen Anfängen baut Gott sein Reich in dieser Welt und lässt Glaube, Hoffnung und Liebe groß werden:

Mit der scheinbar kleinen Spende für die Opfer der Hurrikans oder des Erbebens kann doch viel bewirkt werden, es wird eine Decke gekauft für den, der friert, ein Schmerzmittel für Verletzte, ein Zelt für Obdachlose. Für uns hier vielleicht wenig, für die Menschen dort überlebensnotwendig. Und Zeichen der Hoffnung: irgendwie geht es weiter.

Mit der Arbeit im Kindergottesdienst oder im Konfirmandenunterricht wird Glaube gesät, mit der einen Geschichte, die hängen bleibt und die jemanden – längst erwachsen geworden - immer wieder mutig und vertrauensvoll weitergehen lässt.

Mit der kleinen Hostie am Altar, dem Brot des Lebens, und dem einen Schluck Wein aus dem Kelch des Heils schenkt uns Gott so viel: Vergebung, neue Kraft, die heilsame Gegenwart Jesu. Und das kann ein ganzes Leben verändern, eine ganze Gemeinde, eine ganze Kirche stärken und bewahren zum ewigen Leben.

So ist Kirche weitergegangen, ist gewachsen, trotz des bitteren Endes Jesu am Kreuz: Glaube, Hoffnung und Liebe werden groß und bringen viele Früchte, so viele, dass sie nicht zu zählen sind, nicht zu messen, nicht zu kalkulieren. Auch beim Ergebnis am Ende der Zeiten werden unsere Bemessungen und unsere Statistiken einmal nicht ausreichen, nicht messen können, wie wunderbar und wie großartig Gottes Reich ist!

Wir dürfen auch heute am Reich Gottes mitbauen, wir dürfen uns einreihen unter die vielen, die unter dem Kreuz und im Licht der Auferstehung stehen, die begeistert sind von Jesu Botschaft: Das Reich Gottes ist angebrochen. Deshalb wollen auch wir Menschen begeistern für die Nachfolge Jesu, die Liebe Gottes verkündigen in Wort und Tat. Es geht nicht um messbare Erfolge, um „gute“ Zahlen, um vorzeigbare Bilanzen. Es geht letztlich auch nicht um ein schönes Gemeindehaus. Es

geht um das Reich Gottes, das klein beginnt, kaum sichtbar, und das doch zu etwas ganz Großem wird.

Wenn wir diese Hoffnung, die im Senfkorn steckt, mitnehmen, ist viel gewonnen – das Reich Gottes steckt darin und wir dürfen in ihm wirken: mutig, hoffnungsvoll, gelassen und heiter: Das Reich Gottes wird wachsen, wie es durch die Jahrhunderte hindurch gewachsen ist – mitten unter uns und in dieser Welt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unserer Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.